

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 5.
 Berner Nr. 21
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.
 Zusendungen werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen: nimmt die Verwaltung gegen Errechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Samstag abends.
 Postsparkasse Nr. 55.900

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5
 Berner Nr. 21
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 8.00
 Halbjährig . . . K 15.00
 Ganzjährig . . . K 28.00
 Für Klitz mit Zustellung ins Haus:
 Vierteljährig . . . K 8.50
 Halbjährig . . . K 15.50
 Ganzjährig . . . K 28.50
 Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postgebühren.
 Einzelhefte Abonnement gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 11

Billi, Samstag den 16. März 1918.

43. Jahrgang.

Die Zukunft Dalmatiens.

Von Professor Dr. Paul Samassa, Wien.

Für Staatsrechtslehrer ist die Donaumonarchie ein wahres Kuriositätenkabinett; eine seiner wunderbarsten Kuriositäten ist die Stellung Dalmatiens. Der amtliche Titel für Kroatien heißt: „das dreieinige Königreich Kroatien, Slavonien und Dalmatien“ und im ungarisch-kroatischen Ausgleich vom Jahre 1868 ist immer wieder von „Kroatien, Slavonien und Dalmatien“ als dem einem vertragsschließenden Teil die Rede, als ob Dalmatien wirklich dabei wäre. Damit steht nun freilich in Widerspruch, daß ein Absatz dieses Vertrages die Verpflichtung Ungarns festsetzt, dafür zu sorgen, daß Dalmatien wirklich zu Kroatien kommt. Denn tatsächlich wird Dalmatien von Wien aus regiert und sendet seine Abgeordneten in das Wiener Parlament, gehört also zu den „im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern“, wie Oesterreich bis zum Kriege amtlich hieß.

Da liegt die Sache also so, daß gewissermaßen der Kaiser von Oesterreich tatsächlich besitzt, was dem König von Ungarn von rechtswegen gehört. Das kann aber, wie der österreichische Wiener Professor des Staatsrechtes, Bernasik, behauptet, nicht sein, sondern der Kaiser führt als König von Ungarn gleichzeitig den Titel König von Dalmatien nur etwa in derselben Weise, wie er sich ja auch „König von Jerusalem“ nennt. Aber in dem während des Krieges neu geschaffenen Wappen Oesterreich-Ungarns erscheint das Wappen Dalmatiens auf beiden Seiten. Man sieht also, das Verhältnis Dalmatiens bietet Stoff für eine ganze Anzahl der kurzweiligsten Doktorarbeiten.

Die Dalmatiner behaupten, daß sie ob all des spitzfindigen Streits um ihre staatsrechtliche Stellung an den Rand des wirtschaftlichen Ruins gekommen seien, da Oesterreich Dalmatien nur als eine überseeische Kolonie ausbeute und nichts für das Land tue; woran nun wohl einig was wahr und einiges falsch ist. Dalmatien ist erst im Frieden von Campoformio im Jahre 1797 an das Haus Habsburg gefallen und stammt aus der venezianischen Verlassenschaft; vom Jahre 1805 bis 1814 gehörte es zum napoleonischen Königreich Illyrien und die Dalmatiner behaupten, daß der französische Mar-

schall Marmont in diesen neun Jahren mehr für die kulturelle Hebung des Landes getan habe, als Oesterreich in einem ganzen Jahrhundert. Man erzählt sich, wie Kaiser Franz I., als er das Land besuchte und bei allen Fragen, wer diese oder jene zweckmäßige Einrichtung getroffen, Straßen und Häfen gebaut habe, stets die Antwort erhielt: „Die Franzosen“, in seiner trocken Sarkastischen Art bemerkte habe: „Schad“, daß nit länger dag'blieben san!“ Tatsache ist ja freilich, daß Oesterreich durch ungarisches bzw. kroatisches Gebiet von Dalmatien getrennt ist und dies allerdings für Dalmatien den Charakter einer überseeischen Kolonie wenigstens auf verkehrspolitischem Gebiete schuf, während es ja wirtschaftlich ein Teil des einheitlichen Zollgebietes ist. Nun hat Oesterreich gegen entsprechende Zugeständnisse im letzten Ausgleich durchgesetzt, daß Ungarn das Verbindungsstück zwischen der Unterkraiezerbahn und der kroatisch-dalmatinischen Grenze baut und nachdem es den Beginn des Baues lange hinausgeschoben hat, besteht jetzt die Aussicht, daß etwa in einem Jahre der Schienenstrang fertig wird, der die Scheidemauer des Belebtegebirges gebirges durchbohrt und Dalmatien sowohl mit Oesterreich, wie mit Ungarn-Kroatien verbindet. Daß deshalb dort nun gleich Milch und Honig fließen wird, mag billig bezweifelt werden, denn den klimatisch am meisten begünstigten Teil des Landes bilden die Inseln, denen die Bahn wenig nützen wird. Der Schiffsahrtsdienst nach Dalmatien hat indes in den letzten Jahren vor dem Kriege sowohl von Triest wie von Fiume aus „eine große Ausgestaltung“ erfahren. Wenn dem der wirtschaftliche Aufschwung des Landes nicht im ganzen entspricht, so liegt viel Schuld an der Indolenz der Bevölkerung. Indes muß freilich auch etwas anderes berücksichtigt werden; läßt man sich im März in Ragusa die Sonne auf den Rücken brennen und freut sich der sommerlichen Wärme, so kommt einem wohl der Gedanke, wie dieses Land ausgenutzt werden und in welchem Maße man hier zur Verörsung der Großstädte nicht nur Oesterreichs sondern auch Deutschlands Frühobst, Frühgemüse, Blumen usw. ziehen könnte, man übersieht aber leicht, daß die Bedingungen des Bodens nicht auf der Höhe der klimatischen stehen, daß es ein wasserarmes Karstland ist und doch bei erheblich ungünstigerem Verkehrsbedingungen mit der fetten Erde Friauls

in Wettbewerb treten müßte. Es ist also sehr die Frage, ob die wirtschaftlichen Segnungen, die Oesterreich dem Lande bringen könnte, die Stimme des Blutes, die dort nach Vereinigung mit Kroatien ruft, so leicht überhören wird.

Sie erschallt ja heute lauter denn je im süd-slawischen Programm, das im Vereine mit den tschechischen Deklarationen im österreichischen Parlament verkündet wird. Vom Standpunkt des österreichischen Politikers müßte man sich nun doch wohl fragen, ob man nicht dem Illirismus, der ein süd-slawisches Reich bis an die Drau fordert und den Staat von seinem Zugang zum Meere abschneidet, nicht dadurch die Spitze abbiegen soll, daß Oesterreich die Verwirklichung des großkroatischen Programms, das heißt die Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien zuläßt. Damit wäre allerdings eine befriedigende Lösung noch nicht erzielt, wenn nicht auch Bosnien und die Herzegowina dem neuen Staatsgebilde zugeschlagen wird. Der jetzige Zustand ist jedenfalls auf die Dauer nicht haltbar; Dalmatien und Bosnien-Herzegowina stehen zueinander im Verhältnis von Küstenland und Hinterland.

Das dalmatinische Festland besteht aus drei Küstenstreifen, die durch zwei schmale Stellen bei Neum und vor der Bocche durch herzegowinisches Gebiet unterbrochen sind, so daß man innerhalb des Landes nicht einmal eine Längsbahn durchführen könnte. Andererseits hat aber der ungarische Einfluß auf die bosnische Verwaltung immer den Ausbau von Bahnen von Bosnien an die Küste verhindert, weil diese den bosnischen und schließlich auch den serbischen Handel von Ungarn abgeleitet hätten. Da nun aber Ungarn als gleichberechtigter Faktor über alle bosnischen Angelegenheiten mitzuentcheiden hat, kann ohne die Zustimmung Ungarns ein Zusammenschluß zwischen Dalmatien und Bosnien unter österreichischer Herrschaft nicht erfolgen. Oesterreich müßte Ungarn die Rechte auf Bosnien abkaufen, aber ein für Ungarn begehrenswertes Tauschobjekt in österreichischer Hand ist kaum zu entdecken.

So liegt der Gedanke, daß der andere Partner uns auskauft und die Firma allein übernimmt, nahe. Die Uebernahme eines angemessenen, auf diese Länder entfallenden Teiles der Kriegsschulden, die Festlegung der wirtschaftlichen Gemeinschaft und die Sicherung freier wirtschaftlicher Betätigung könnten

Das Gottscheerland

Formlich eingekleidet in das slowenische Gebiet Unterkraains, steht das Gottscheerland nach den süd-slawischen Erklärungen harten Kampftagen entgegen. Schon in der Zeit vor dem Kriege hatte diese südlliche deutsche Sprachinsel ihre Heldentage erlebt. Slowenische Eindringlinge aus den Grenzgebieten, die auf Geheiß der Laibacher Heißporne immer wieder dort Fuß fassen wollten, bekamen die Nackensteife der Gottscheer zu verspüren, so daß fast alle Unruhefister diesen deutschen Boden wieder verlassen mußten.

Ja, deutscher Boden! Als die Deutschen im 14. Jahrhundert aus dem Schwaben- und Bayernlande in dieses Land wanderten, teils von ihren Grafen und Fürsten dorthin als „Rebellenkinder“ verschickt, da gab es dort nichts anderes als Urwald, eine Wildnis, wo Bären und Wölfe hausten. Erst die harten deutschen Bauernhäufte mußten den Boden urbar machen, wußten aus einer Wildnis eine liebliche Ansiedlung, eine deutsche Heimat zu schaffen!

Eigentlich viel hat man von den Gottscheern nie erfahren; auch jetzt hört man recht wenig von diesen 19.000 Seelen, die den Laibacher Slowenen schon viele Jahre ein Dorn im Auge sind. Es ist recht so! Es ist Gottscheerart, nicht viel zu reden, sondern gleich zu handeln.

Die letzte Kundgebung der deutschen Geistlichkeit in Gottschie gegen die süd-slawischen Bestrebungen hat wieder die Aufmerksamkeit vieler auf das Gottscheerland gerichtet. Gott sei Dank, daß auch die Geistlichkeit dort noch nicht ihr deutsches Volkstum vergessen hat! Die Gottscheer Bauern sind stark religiös, bei ihnen ist ein gutes Beispiel des Pfarrers sehr viel wert.

Und dieses Deutschtum wird viel leichter durchbringen, wenn es auch auf starke deutsche Bauernschädel rechnen kann. Leider sind auch etliche Gemeinden von slowenischen Geistlichen heimgegriffen, von denen einige nicht immer beim Verkünden des Wortes Gottes bleiben. So ist die Hejrabreit, die vor dem Kriege der windische Kaplan Kopytar in Gottschie sich leistete, noch unbekannt.

Die Gottscheer lassen sich in dieser Beziehung aber nichts gefallen. Sie leben gerne in Frieden mit den slowenischen und kroatischen Nachbarn, einer Verhegungs- und Wählarbeit sehen sie härteste Abwehr entgegen. Als sich seinerzeit im Mittelpunkt der Stadt Gottschie ein großangelegtes slowenisches Geschäft auf tat und zugleich eine slowenische Sparkasse (Posojilnica) gegründet wurde, ging es arg zu. Diese Laibacher Gründungen mußten gar bald an ihr Ende glauben. Trotz großer Subventionen höhererseits kamen nach hartnädigem Kampfe Geschäft und Kasse in Kon-

kurs. Auch die Sokoln, diese „Elitetruppe Auloweniens“, hatten es schon auf unser Ländchen abgesehen. Slowenische Geistliche, Advokaten, Studenten, alle haben schon bei uns ihr Glück versucht. Leider fand dieses Treiben seitens der Arbeiter des Koflenbergwerkes, die fast durchwegs Slawen sind, Unterstützung. Freilich ist auch hier und da ein Besiß verloren gegangen, da vor dem Kriege die Auswanderung nach Amerika eine so hohe war, daß in manchen Sieblungen ganze Besißungen als leere zugeriegelte Häuser herrenlos dastanden.

Alles wollte hinüber übers große Wasser in das Dollarland, um in den Fabriken der Großstadt leider die besten Kräfte und meistens auch die Gesundheit aufzuopfern. Neben dem kläglichen Boden, der keine großen Einnahmen für den Bauer abgibt, war es auch ein gewisser Wandertrieb, der den Gottscheer in die Welt führte. Tüchtige Männer brachten es in der Welt kraufen in allen größeren Städten zu den angesehensten Geschäftsleuten. Das Schöne an ihnen ist, daß sie alle wieder der alten Heimat gedenken, sobald sie ein Vermögen ihr eigen nennen (Stipendien und Stiftungen jeglicher Art).

Dieser Auswanderung ist durch den Krieg Einhalt geboten worden. Wie es nach dem Kriege ausschauen wird, läßt sich noch nicht überblicken. Auf jeden Fall werden die heimkehrenden Soldaten noch viel

für Desterreich immerhin begehrenswerte Kompensationen sein. Wackerle hat in einer Rede im ungarischen Parlament davon gesprochen, daß er die Wünsche Kroatiens nach Gewinnung Dalmatiens unterstützen werde und man kann bei einem so bedächtigen Politiker kaum annehmen, daß er sich für etwas eingeseht hätte, was er nicht für erreichbar hielt. Auch die Antwort, die der Kaiser einer kroatischen Abordnung gab, deutete mindestens die Möglichkeit einer solchen Lösung an. Daß der österreichische Ministerpräsident seinerseits erklärte, daß Desterreich an Dalmatien festhalte, hat wohl nicht viel zu sagen, das liegt gewissermaßen in der Technik des Handelsgeschäftes.

Man sollte meinen, daß eine Lostrennung Dalmatiens auch in den deutschnationalen Kreisen lebhaften Beifall fände, die ja seinerzeit im Linzer Programm die Sonderstellung Dalmatiens, die doch schließlich auf eine Vereinigung mit Kroatien hinauslaufen mußte, gefordert hatten. Merkwürdigerweise macht sich aber gerade hier vielfach Widerspruch geltend, der wohl mehr romantischen Gefühlen, dem Zuge nach dem sonnigen Süden entspringt, als nüchternen realpolitischen Überlegung. Man hört in diesen Kreisen oft das Wort, daß Dalmatien ein Land sei, aus dem sich etwas machen ließe und der deutsche Arbeitsdrang betauscht sich an kühnen, gewiß an sich nicht undurchführbaren Projekten. Man fragt aber freilich vergeblich, warum denn das alles nicht schon zu einer Zeit gemacht oder in die Wege geleitet worden ist, wo die Deutschen doch immerhin bis zu einem gewissen Grade das Schicksal des Staates bestimmt haben, und wer es denn nun in Zukunft ausführen sollte.

Wenn man selbst einen starken Einfluß des Deutschtums auf die künftigen Geschicke Desterreichs voraussetzt — zurzeit ist davon nicht viel zu bemerken —, so könnte sich eine erfolgreiche Politik der Erschließung Dalmatiens doch nur auf eine starke deutsche Einwanderung in das Land stützen, auf die aus tausend Gründen nicht zu rechnen ist. Die einheimische Bevölkerung wird die wirtschaftliche Entwicklung aber immer nur mehr weniger „more balcanico“ betreiben und dabei jede fremde Betätigung mit Haß betrachten und ihr Prügel zwischen die Füße werfen. Wenn wir da nun schon die Wahl treffen müssen, so ist es immer noch besser, die Prügel fliegen den Magyaren zwischen die Beine als uns.

Serbien.

Der Abschluß des vorläufigen Friedens mit Rumänien hat in Verbindung mit der serbischen Kabinettskrise in der Öffentlichkeit die Vermutung aufstauen lassen, daß nunmehr auch die serbische Frage ehestens zur Erledigung kommen werde. Die öffentliche Meinung eilt jedoch da den Tatsachen ziemlich weit voraus. Jedenfalls muß erst das Schicksal des Ententeunternehmens in Saloniki sich entscheiden, immerhin verdienen aber die Bemühungen Beachtung, die Regelung der serbischen Frage bereits in eine bestimmte Richtung zu lenken. Ein

treuer zur heimatischen Scholle halten. Müde vom Beltrügen und nach harten Kampftagen wird sich mancher ein neues eigenes Heim in einem abgeschlossenen Flecken, in den anmutigen Dörfern des waldrreichen Gebietes suchen.

Auch für Kriegerheimstätten würde sich dieses deutsche Ländchen sehr gut eignen. Wie geschaffen zum Ausruhen, zum Ausrasten nach schicksalsschweren Tagen erscheinen die vielen Talbeden. Kein nervöses Hasten der Menschheit, keine qualmenden Fabrikschloten, förmlich abgeschlossen von aller Welt, nur sich selbst erhaltend — alle diese Dörfer und Siedlungen um die Stadt Gottschee herum, ob nun am Fuße des waldrreichen Hornberges oder an den Ausläufern des Friedrichsteines oder im stillen Hinterland, überall ein köstliches Ausruhen und unverdorrene deutsche Herzen, frei noch von dem Gift der modernen Großstadt, ein unverdorbenen Menschenschlag, der noch die Gotentreue im Herzen trägt.

Und über diese 19.000 ferndeutschen Seelen will sich jetzt die allslawische Welle ergießen und sie zum Ertrinken bringen! Nein, die Panlawisten werden die Ausrottung der Gottscheer nicht erleben! Es ist aber auch heiligste Pflicht aller Deutschen außerhalb der bedrohten Sprachgebiete, sich dieser Wächter im Süden des Reiches zu erinnern, denn auch das Gottscheerländchen bildet ein wichtiges Wächterhaus auf dem Wege zur Adria!

„Fr. St.“

mit großer geschichtlicher Kenntnis geschriebenes Buch L. Mandls „Die Habsburger und die serbische Frage“ nimmt mit außerordentlicher Wärme dafür Stellung, daß Montenegro und Serbien, soweit es nicht an Bulgarien fällt, an Desterreich-Ungarn fallen sollen, damit innerhalb der Monarchie die südslawische Frage durch Vereinigung aller Südslawen reiflos gelöst werden könne.

Eine solche Lösung ist zweifellos möglich, da auch in Serbien eine starke Gruppe von Politikern ihr zuneigt, und ebenso ein großer Teil der südslawischen Abgeordneten Desterreichs und Ungarns eine solche Entwicklung wünschen.

Vom Standpunkte Desterreichs und Ungarns aus betrachtet, erheben sich jedoch so schwere Bedenken, daß eine Einverleibung als durchaus nicht wünschenswert erscheint. Die Vereinigung aller Südslawen im Rahmen der Monarchie, in welcher Form immer, würde ihren gegenwärtigen dualistischen Rahmen sprengen und darum im gegenwärtigen Augenblicke umso gefährlicher sein, als die Unversehrtheit der dualistischen Verfassung die wesentlichste Voraussetzung des inneren Wiederaufbaues Desterreichs bildet. Andererseits aber nimmt dieses Problem schon in dem bisherigen Umfange des Staates alle seine Kräfte derart in Anspruch, daß eine Erweiterung des Umfangs die Lösung überhaupt unmöglich machen würde.

Was Desterreich-Ungarn im Süden territorial braucht, ist eine Sicherung Cattaros durch den Besitz des Bocens sowie des Belgrader Brückenkopfes und die völlige Sicherung des Donauweges, politisch und wirtschaftlich aber Bürgschaften für dauernd gute Beziehungen mit Serbien und Montenegro.

Darüber hinaus gehen die Interessen Desterreich-Ungarns nicht und deshalb wird sich eine Lösung der serbisch-montenegrinischen Frage nach dem Muster der ehemals zu Rußland gehörigen Randvölker empfehlen.

Aus Stadt und Land.

Geburt eines kaiserlichen Prinzen.

Kaiserin Zita ist Sonntag um 10 Uhr 40 Min. vormittags in Baden von einem Knaben entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl. Der jüngst geborene Knabe ist das fünfte Kind aus der am 21. Oktober 1911 geschlossenen Ehe. Thronfolger ist Erzherzog Franz Josef Otto, geb. am 20. November 1912; dann folgten Adelheid, geb. am 3. Jänner 1914, Robert, geb. am 8. Februar 1915, und Felix Friedrich August, geb. am 31. Mai 1916. Da die bisher der Ehe des Kaisers entsprossenen Kinder geboren wurden, während ihr Vater noch Thronfolger war, ist der jüngste Prinz seit der Geburt des Kronprinzen Rudolf (21. August 1858) der erste Erzherzog, der als Kaisersohn das Licht der Welt erblickte.

Todesfall. Am 12. d. ist hier die Gattin des kais. Rates Leopold Hasenbühel, Steuerobverwalters i. R., Frau Josefine Hasenbühel, geb. Blanke nach längerem Leiden im 65. Lebensjahre verstorben.

Vermählung. Am 16. d. hat sich hier der Kaufmann Herr Franz König mit Fräulein Flora Pollandt vermählt.

Kriegsauszeichnung. Der Fachlehrer an der hiesigen Landesbürgerschule, Herr Franz Stindl, Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 7, erhielt als sechste Kriegsauszeichnung den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdorierung und den Schwertern.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet um 10 Uhr vormittags wieder im Gemeindefaale des evangelischen Pfarrhauses ein öffentlicher Gottesdienst statt, bei dem Pfarrer May predigen wird über „Heldengröße“.

Abwehrversammlung in Cilli. Der Deutsche Verein in Cilli veranstaltet Sonntag den 7. April mit dem Beginne um 2 Uhr nachmittags im Waldhause eine große Abwehrversammlung gegen die südslawische Heze, bei welcher Rechtsanwalt Dr. Ernst Wraylag aus Marburg das Wort ergreifen wird.

Deutscher Volkstag in Graz. Am 19. d. findet im Stefaniensaal zu Graz ein großer Volkstag statt, bei welchem gegen die südslawische Heze Stellung genommen werden wird. Als Redner werden bei diesem Volkstage, dessen Ehrenvorsitz der Bürgermeister Magister Adolf Fizia übernommen hat, auftreten: Dr. Ernst Wraylag aus Marburg, Schriftleiter Adolf Zeibler aus Wien, Landtagsabgeordneter Dr. Angerer aus Klagenfurt, Frau

Lina Kreuter-Galle aus Graz, Herrenhausmitglied Fürst Karl Auersberg und der Obmann des Deutschen Volkstages für Untersteiermark Dr. Otto Ambroschitsch. Der Beginn der Tagung, für welche sich in allen Teilen des Landes das regste Interesse kundgibt, ist auf 2 Uhr nachmittags festgesetzt.

Kroatien gegen die südslawische Deklaration. Wie die in Agram erscheinende „Hrvatska Drzava“ mitteilt, hat die kroatische Landesregierung Rundgebungen für die südslawische Deklaration durch die Gemeinden verboten.

Waisenhaus-Lehrlingsheim. Fräulein Helene Horwath spendete für ihren Vormund Herrn Kallischnik 20 K anstatt eines Kranzes. Familie Klementsitsch widmete dem Waisenhaus anstatt eines Kranzes für Frau Hasenbühel 20 K.

Hochherzige Spende. Herr Direktor Hollmann der Fürst Windischgrätzschen Güterdirektion in Windischgraz hat für den Zweigverein Pettau vom Roten Kreuz den Betrag von 1000 K gespendet.

Der Cillier Deutsche Gewerbebund hielt Sonntag den 10. d. im Gasthose zur Krone unter dem Vorstehe des Obmannstellvertreters Gottfried Gradt eine zahlreich besuchte Vollversammlung ab, an welcher als Gast sich auch der Schuhmachermeister und Handelskammerrat Jakob Zollenstein aus Marburg beteiligte. Der Vorsitzende widmete den seit der letzten Versammlung verstorbenen Mitgliedern einen warmen Nachruf und zwar dem langjährigen Obmannstellvertreter Johann Koroschek und den Mitgliedern Karl Komauer, Jakob Pello, August Kollaritsch, Michael Antley, Richard Bretsch, der im Felde gefallen ist und Johann Josef. Zum Zeichen der Trauer erhoben sich die Versammelten von ihren Sigen. Der Zahlmeister Herr Adolf Klarer erstattete den Kassabericht über die Jahre 1916 und 1917 und es wurde ihm über Antrag des Rechnungsprüfers Johann Nieggersberger die Entlastung erteilt und für seine ausgezeichnete Tätigkeit der Dank ausgesprochen. Aus dem Tätigkeitsberichte, den der Schriftführer Herr Anton Strögl zum Vortrage brachte, war zu entnehmen, daß der Verein 72 ordentliche, 7 unterstützende und 1 Ehrenmitglied zählt. 10 Mitglieder sind eingetruet, ein Mitglied hat den Heldentod erlitten. Der Obmannstellvertreter Herr Gottfried Gradt erstattete einen ausführlichen, fesselnden Bericht über die Handwerkerkongregation, die am 24. Februar 1917 in Leoben stattgefunden hat. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren: Johann Berna, Michael Altziebler, Michael Wernbl, Adolf Klarer, Konrad Pognuer, Anton Kossar, Johann Fiza, Adolf Perisich und Gottfried Gradt. In einer von Herrn Gottfried Gradt beantragten Entschlieung wurde zu den Angriffen der in Marburg erscheinenden Zeitung „Deutscher Montag“ gegen den Reichsratsabgeordneten Einspinner, welcher Ehrenmitglied des Cillier Deutschen Gewerbebundes ist, Stellung genommen, diese Angriffe verurteilt und mit tiefster Entrüstung zurückgewiesen. Der Deutsche Gewerbebund spricht seinem unermllichen Vorkämpfer August Einspinner für die vielen Verdienste, die er sich um den Gewerbebund erworben hat, den besten Dank aus, versichert ihn seines vollsten Vertrauens und bittet ihn, nach wie vor das deutsche Handwerk in gewohnt ausgezeichneter Weise zu vertreten. In seinem Schlussworte sprach der Vorsitzende der Stadtgemeinde und der Sparkasse für die Förderungsbeiträge, sowie dem kaiserlichen Rat Herrn Karl Teppy für die Stiftung den herzlichsten Dank aus.

Konzerte. Am 15. Februar spielte Nora Duesberg wieder in unserem Stadttheater. Der Raum war leider wenig geheizt, dafür quoll aus der Geige der Künstlerin ein Strom von Wärme in alle Herzen. Nora Duesberg ist im letzten Jahre noch größer geworden. Ihre angeborene prachtvolle Musikalität entfaltet sich mittels einer jede technische Schwierigkeit kühn und sicher meisternden Technik zu wundervoller Blüte. Tschalkowskys Violinkonzert in D-Dur und die Chaconne von Bach bildeten die Ecksteine im künstlerisch fesselnden Programm. Beide Werke, namentlich Bachs hochberühmtes Violinsolo, zeigten die Künstlerin auf der Höhe meisterlichen Könnens. Tosender Beifall dankte der Duesberg für das Erlebnis, welches sie uns geschenkt. Auch die kleineren Sachen übten eine hinreichende Wirkung aus. Beethovens Romantze in G-Dur, Bachs „Air“ und Schuberts „Moment musical“ durch ihren von der Künstlerin vollendet ausgeschöpften musikalischen Goldgehalt, Liszt-Wilhelmkys „All' Ungherese“ und Wieniawskys „Souvenir de Moscou“ durch ihre halsbrecherischen Virtuosenkünste, welche die Duesberg spielend im Sinne des Begriffes erledigte. Das heikle Begleiteramt am Flügel versah sicher und sauber

Herr Otto Wondraschek. Dazwischen spielte er einige ungemein ansprechende Klavierstücke, von denen Henselt's „Bögleinetaube“ namentlich hervorgehoben sei. Herrn Wondraschek's Können bewegt sich in einer steil aufwärts führenden Linie. Seine ungewöhnliche Begabung, bedient von einer hohen technischen Fertigkeit, verheißt eine bedeutende Zukunft. Der wohlverdiente stürmische Beifall seiner Landsleute soll ihm ein ermutigender Ansporn sein, den betretenen Weg bis zum Gipfel der Vollendung zu gehen. Alles in Allem: es war ein vornehmer, erlebnisreicher Konzertabend, welcher allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird. — Am 22. Februar durften wir wieder das Künstlerpaar Viktor Heim-Alfons Blümel begrüßen. Das Programm umfaßte Balladen und Lieder von Löwe, Dahnis und Volkslieder von Blümel. Obwohl die beiden Künstler infolge einer mehrstündigen Verspätung des Schnellzuges aus dem Zug geradewegs auf die Bühne mußten, kamen sie doch ohne weiteres in Stimmung und veranstalteten ein förmliches Brillantfeuerwerk höchststehender Darbietungen. Es ist ein sinnvoller Zufall, der einen schöpferischen Geist vom Range Blümel's und einen nachschaffenden Künstler von dem erlesenen Können Heims zusammengeführt hat. Heute sind sie ein untrennbares Ganzes von einzigartiger Prägung. Diese Beiden musizieren zu hören, ist ein künstlerischer Hochgenuß, der in seiner Art wirklich einzig ist. Wie sie Löwe's „Heinzelmännchen“, „Odins Meeresritt“, „Süßes Begräbnis“ und den unvergleichlichen „Archibald Douglas“ herausbrachten, dafür kann jedes musikalische Herz nur immer wieder begeisterten Dank zollen. Und was soll man zu den unerhört rasch volkstümlich gewordenen „Dahnisliedern“, diesen Eingebungen eines wahrhaft gottbegnadeten musikalischen Vollbluts sagen! Wie Heim diese Sachen singt und wie Blümel sie begleitet, „es gibt nichts Schöneres auf Erden . . .“ In dieser Art sicher nicht. Leider hörten wir diesmal nur drei Dahnislieder. Dafür stellten uns die Künstler einige deutsche Volkslieder in Blümel's Bearbeitung vor. Auch in diesen Lieben, aus tiefster deutscher Seele kommenden Sachen zeigt sich uns Blümel als fertiger Meister. Ueber Heims Kunst, die gerade das Einfachste zu größter Wirkung bringt, ist kein Wort zu verlieren. Heim kann singen wie nicht bald einer. Jeder Ton ist meisterlich geformt. Er sagt uns aber auch jedes Wort mit tiefbeseeltem Ausdruck und höchstem Verständnis. So vereinigen sich in diesem seltenen Künstler die unerläßlichen Vorbedingungen eines erstklassigen Konzertängers unserer Zeit. Unser wackeres Publikum, welches gerade in diesem Winter eine förmliche Begeisterung für edle Musik zeigt, überschüttete die beiden Künstler mit tosendem Beifall und erzwang sich Zugabe auf Zugabe. So ist's recht und so soll's auch bleiben in Cilli. Ein besonderes Dankeswort gebührt Herrn M. Kopas, welcher einen neuen Ehrbarflügel von hoher Güte für diese wie für die noch kommenden Veranstaltungen unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat.

Schadenfeuer. Am Donnerstag nachmittags um halb 3 Uhr wurde die hiesige Wehr durch zwei Lärmschiffe zusammengerufen. Es war das Wirtschaftsgelände des Fr. Lednig in Dornbüchel in Brand geraten. Ein Böschung der Wehr rückte unter dem Befehle des Wehrhauptmannes Herrn Karl Ferjen aus. Den vereinten Bemühungen der Cillier und der Bischofporfer Wehr sowie der Mannschaft der l. u. l. Retablierung gelang es nach zweistündiger Arbeit den Brand auf den Feuerherd zu beschränken. Die Entstehungursache des Brandes ist nicht bekannt.

Fischereibeizirkverein Cilli. Am 28. Februar hielt der Fischereibeizirkverein „Südsteiermark“ im Großgasthofe Erzherzog Johann seine Jahreshauptversammlung ab. In dieser konnte der Obmann Großkaufmann Robert Zangger den erfreulichen Aufschwung des Vereines feststellen und hob hervor, daß der Verein, so gut es ging, für die Versorgung der Bevölkerung mit Fischen wirkte und einigemal Massenfischfänge zu diesem Zwecke in der unteren Sann vornahm. Eine ziemliche Menge Fische wurde so an die minderbemittelte Bevölkerung zu billigen Preisen abgegeben. Auf dem Gebiete der Fuchenzucht hat der Verein so günstige Resultate aufzuweisen, daß er einzig in dieser Beziehung dasteht. Dieses ist ein besonderes Verdienst des Vereineswasserwartes Franz Tramscheg, dem es gelang, durch Einfangen von Wutterfuchen und nachherige künstliche Ausbrütung der Eier unter Anwendung eigener Erfahrungen auf diesem Gebiete, im Bruthause des Vereines junge Fuchen zum Ausschlüpfen zu bringen und auch am Leben zu erhalten. Mit seinem Erfolge auf dem Gebiete der künstlichen Fuchenzucht steht der südsteirische Fischereibeizirkverein einzig da. Es wurden in der Sann 30.000 junge Fuchen und in den Gebirgsbächen

50.000 Forellen ausgefetzt. Die Sann, Wogleina und andere Flüsse und Bäche, in denen der südsteirische Fischereibeizirkverein das Fischereirecht besitzt, sind als erstklassige, geschonte Gewässer zu betrachten, in denen der Sportangler das ganze Jahr hindurch wegen der zahlreichen Fischgattungen, trotz Einhaltung der Schonzeiten seinem Vergnügen nachgehen kann. Um den Verein hat sich außer dem Wasserwart, der kaufmännische Leiter desselben Herr Dracic besondere Verdienste erworben. Der Verein, der ein ausgezeichnetes Fischereirevier besitzt, zählt 82 Mitglieder.

Wohltätigkeitsabend zugunsten der Kriegswitwen und Waisen des Inf. Reg. Nr. 87. Am 4. April findet im hiesigen Stadttheater ein Experimentalvortrag des Psychologen Karl Romas über die Macht der Willensbeeinflussung statt. Das Grazer Tagblatt vom 28. Februar schreibt über den Vortrag, welcher am 27. Februar im Ritterssaale in Graz stattgefunden hat: folgendes: Der Vortragende, der durch ruhige Sicherheit und vertrauenerweckendes Können zu wirken verstand, schritt nach einer kurzen, klaren Einleitung über das Wesen der Willensbeeinflussung sofort zu seinen Versuchen, die ihm ohne weiteres ausnahmslos gut gelangen. Er besitzt ein feines Gefühl für komische Wirkungen. Fast alle seine Vorführungen lösten Stürme von Heiterkeit aus. Er bot gegenüber seinen hiesigen Vorgängern auch in dieser Hinsicht viel Neues mit glücklich gewählten Versuchspersonen. Auch die Fernbefehle und Terminsuggestionen sowie die übrigen Vorführungen waren höchst interessant. Der Vortragende, der seinen Zuhörern einen wahrhaft vergnügten Abend bereitet, wurde durch fortgesetzte Lach- und Beifallsstürme glänzend geehrt. Ein zweiter Abend dürfte ihm wohl einen dichtgefüllten Saal bringen. — Der Kartenvorverkauf findet bei Fritz Wabel, Kapuzinermaut, statt.

Slowenischer Unterschriftenwindel. In Angelegenheit der Unterschriftenammlung der Slowenen für die staatsrechtliche Deklaration vom 30. Mai 1917 haben die Abgeordneten Marchl, Dobernig, Walbner, Barbo, Hofmann, Einspinner und Genossen eine Anfrage eingebracht, in der darauf hingewiesen wird, daß, um eine möglichst große Zahl von Unterschriften zu erlangen, die südslowenischen Agitatoren, voran die slowenische Geistlichkeit und Lehrerschaft, die unlautersten und verwerflichsten Mittel gebrauchen. So wird der Bevölkerung in irreführender Weise vorgeführt, daß das von ihnen abzugebende Getreide nach Deutschland geht und daß sie, wenn sie von der weiteren Getreideabgabe verschont bleiben wollen, das Schriftstück, das in Wirklichkeit die Zustimmung zur erwähnten Deklaration enthält, unterschreiben sollen. In Steiermark sucht man die Bevölkerung damit zu betören, daß man ihr für den Fall der Errichtung des südslowenischen Staates eine Erhöhung des Geldwertes und das Herabsinken der Preise für die notwendigsten Bedarfsartikel in Aussicht stellt. Man erlöhnt sich sogar zu behaupten, daß der Kaiser der Errichtung des von den Südslowenen angestrebten Staates bereits zugestimmt habe. Zur Unterschriftenammlung werden vorwiegend dem Einflusse der Geistlichkeit und Lehrerschaft zugängliche Frauen und Schulkinder herangezogen. Es wird an dem Minister die Frage gestellt, ob er von den gemeldeten Tatsachen Kenntnis hat und ob er geneigt ist, die Erhebungen in dieser Angelegenheit dem Abgeordnetenhaus bekanntzugeben, des weiteren in Betracht der Unzulässigkeit einer derartigen Agitation und der damit verbundenen Gefahr für die innere Ruhe und Ordnung und für den Bestand der Monarchie unverzüglich Einhalt zu tun.

Eine bemerkenswerte Kundgebung gegen den südslowenischen Staatsverrat. Der Gemeindevorstand von Weiz hat eine Entschließung gegen die Errichtung eines südslowenischen Staates angenommen, der wir entnehmen: „Mit Stolz und Freude, aber auch mit dem Gefühl unbedingter Sicherheit kann man auf unsere militärische Lage hinweisen und heute schon sagen, daß am allgemeinen Friedenskongress die äußeren und inneren Feinde es nicht werden wagen dürfen, die innerpolitischen Belange unseres Vaterlandes zur Sprache zu bringen. Wir müssen daher mit einer innerstaatlichen Regelung dieser Fragen rechnen, weshalb über das große Nationalitätenproblem Oesterreich unsere Abgeordneten mit der Regierung einmal ein offenes, nicht mißzuverstehendes Wort sprechen müssen. Wir sehen nicht ein, weshalb gerade das deutsche Volk allein alle Opfer zur Aufrechterhaltung unseres Staates bringen soll. Unsere Herren Vertreter verweisen in fast aufdringlicher Weise fortwährend auf die Staatstreue der Deutschen, ohne hierfür die gebührende Anerkennung zu finden. Wenn man statt Dank

an einem Tage Liebe erntet, soll man am anderen Tage nicht wieder wie ein bedingungslos treuer Hund schweifelnd zu den Bänken der Regierung kriechen, um schließlich dem Ministerpräsidenten, wenn er sich endlich aufrafft, gegen eine durch und durch staatsfeindliche Nation etwas schärfere Worte zu gebrauchen, mit Freudentränen in den Augen demütig die Hand zu küssen. Die Stunde der allgemeinen Friedensverhandlungen ist vielleicht nicht mehr allzu ferne. Es wäre daher höchst dringend, die innerösterreichischen Fragen vorher einer endgültigen klaren Lösung zuzuführen, damit Oesterreich-Ungarn anläßlich der Friedensverhandlungen als jene vollwertige Großmacht auftreten kann, für die gerade die deutschen Väter und Söhne Oesterreichs die größten Blutopfer gebracht haben.“

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Helden-Friedhofe beerdigt: am 3. d.: Inf. Anton Bratec, Nr. 87; am 4. d.: Ldst. Inf. Mehmed Burko, bh. Nr. 1; am 6. d.: Trainsoldat Josef Jankovic, Train-Div. 15; am 7. d.: Ldst. Inf. Jakob Eisel, Nr. 87; am 8. d.: Vorm. Johann Bostic, FAK. 4; am 10. d.: Schütze Mathias Bizjak, SchR. 5, Anton Dujmovic, San. Abt. 9; am 13. d.: Pal Asboth, Honv. G. A. 20; am 17. d.: Inf. Anton Jevsenak, Nr. 87.

Deutsche politische Arbeitsstelle in Pettau. Der Biererauschuß zur Veranstaltung deutscher Sprechabende in Pettau hat eine politische Arbeitsstelle errichtet, welche die notwendige politische völkische Kleinarbeit in Stadt und Bezirk leisten, die im Abwehrkampfe notwendige Vertiefung der Einigkeit aller Deutschbewußten ermöglichen, zugleich aber auch eine Ausrüstung in allen völkischen Belangen bilden soll. Die Leitung der Arbeitsstelle hat Schriftleiter Karl Linhart übernommen. (Schriftleitung des „Stajerc“.)

Südslowenisches „Ungeföhntes“. Den Gipfelpunkt der Unversöhnlichkeit hat kürzlich Doktor Koroschek in einer Versammlung des südslowenischen Klubs erklommen, in welcher er erklärte, daß zwischen der Militärverwaltung und den Südslowenen zu viel „Ungeföhntes“ aus dem ersten Kriegsjahre liege, als daß sich diese mit ihr in Verhandlungen einlassen können. Man muß sich fragen, wo da das „Ungeföhntes“ liege. Haben die südslowenischen Hoch- und Staatsverräter Gregorin und Goricar schon jene Sühne für ihre Taten gegeben, die ihr Gesinnungsgenosse Petric in Loibach, der wegen Späherei erschossen wurde, geben mußte, und welche Sühne für ihren Staatsverrat werden alle die vielen geben, die man in Verblendung zu jener Zeit laufen ließ. Diese Fragen soll Herr Koroschek zuerst beantworten, jener Koroschek, der aus Haß gegen den Staat den Witwen und Waisen der gefallenen Krieger und den Familien der Eingekerkerten die Unterhaltsbeiträge verweigert. Auch dafür wird zur rechten Zeit von Dr. Koroschek und seinen Helfershelfern Sühne verlangt werden.

Die Angriffe des Abg. Koroschek gegen die Bezirksvertretung Pettau. Auf eine Anfrage der Abg. Koroschek und Genossen, in welcher der Bezirksvertretung Pettau expressives Vorgehen gegen die Gemeindevorsteher des Bezirkes Pettau vorgeworfen wurde, teilte der Ministerpräsident im Einvernehmen mit dem Minister des Innern mit: Die Anfragsteller verlangen die Einleitung einer strafgerichtlichen Verfolgung wegen Verbrechen der Erpressung, weil die Bezirksvertretung Pettau die Gemeindevorsteher zu einer Besprechung eingeladen und ihnen einen Protest gegen die südslowenische Deklaration vom 30. Mai zur Unterschrift vorgelegt hat. Zur Einleitung eines solchen Strafverfahrens liegt jedoch kein Anlaß vor, weil die Anfragsteller selbst nicht behaupten, daß dem Gemeindevorsteher gegenüber Gewalt angewendet worden sei. Auch bei der zuständigen Staatsanwaltschaft wurde keine Strafanzeige erstattet. Nach den gepflogenen Erhebungen wurde den Erschienenen der Protest vorgelegt, worauf zur Abstimmung geschritten wurde, bei der sich kein Widerspruch ergab. Es haben sich übrigens einige Gemeindevorsteher entfernt, ohne ihre Unterschrift abgegeben zu haben. Der Minister des Innern hat noch Erhebungen in der Richtung pflegen lassen, ob die Bezirksvertretung nicht ihren Wirkungskreis überschritten hätte. Aber auch diese Erhebungen gaben keinen Anlaß zu einer Verfügung, denn es wurde festgestellt, daß die Einladungen zu einer Besprechung weder mit einer Stampiglie oder Ausdruck der Bezirksvertretung, noch auch mit der Unterschrift des Obmannes der Bezirksvertretung versehen waren, sondern lediglich die Unterschrift des Sekretärs der Bezirksvertretung trugen, der die Einladungen somit

als Privatperson ergehen ließ, ohne daß der Obmann der Bezirksvertretung, der damals von Pettau abwesend war, davon etwas gewußt hatte.

Ein Mitarbeiter des Koroschej auf dem Felde der — Unehre gefallen. Der südslawische Agitator Frank Potocnjak ist bei den letzten Straßenkämpfen in Petersburg durch Bajonettschüsse der Roten Garde getötet worden. Im Verein mit Supilo, der vor wenigen Monaten im Irrenhause gestorben ist, hatte er die sogenannte Fiumaner Resolution im Jahre 1905 verfaßt. Nach dem Mord von Sarajewo flüchtete er nach Belgrad. Im Auftrage des Kabinetts Pasic ging er dann mit einem Südslawen nach Amerika, wo er eine leidenschaftliche Bewegung unter den dortigen Südslawen hervorrief. Von Amerika zurückgekehrt, ging er von London nach Petersburg.

Außerdienststellung von Landsturmpflichtigen. Der Kaiser hat nachfolgendes allerhöchste Befehlsschreiben erlassen: Ich befehle, daß die den Geburtsjahrgängen 1867, 1868 und 1869 angehörenden, zum Landsturmbienste herangezogenen Personen und die im Jahre 1867, 1868 und 1869 geborenen Angehörigen der landsturmpflichtigen Körperschaften sowie jenen Personen dieser Geburtsjahrgänge, die im Wege der freiwilligen Assentierung in das gemeinsame Heer, die Kriegsmarine oder in die Landwehren auf Kriegsbauer eingetreten sind, insofern sie nicht selbst um weitere Befassung im aktiven Militärdienste bitten, mit Ausnahme der Sagisten des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst, wie folgt, zu beurlauben sind: 1. die vorbezeichneten Angehörigen des Geburtsjahrganges 1867 mit Beginn 15. März, Endtermin Ende Mai 1918; 2. die Angehörigen des Geburtsjahrganges 1868 mit Beginn 1. Juni, Endtermin 15. September 1918; 3. die Angehörigen des Geburtsjahrganges 1869 mit Beginn 16. September, Endtermin 31. Dezember 1918.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 10. auf den 11. d. wurde in das Verkaufsgewölbe der Buchhandlungsfirma Gorica und Leslosek einbrochen und daraus Waren im Werte von mehr als 2000 K gestohlen. Die Täter stiegen über die Gartenmauer des Gasthauses „zum weißen Ochsen“ und erbrachen die hintere Doppeltüre des Geschäftes. Nach den vorgefundenen Fußspuren am weichen Boden des Gasthofgartens dürften die Einbrecher Militärpersonen gewesen sein, da die Schuhabdrücke von Militärschuhen herrühren.

Großer Einbruchsdiebstahl in Laibach. Man meldet aus Laibach: In der Kasino-Gastwirtschaft in Laibach wurde ein verwegener Einbruchsdiebstahl verübt. Es wurden 1200 Eier, 25 Schinken, 20 Kilogramm Fett, ferner Kaffee, Seife, Kerzen usw. im Gesamtwerte von etwa 6000 Kronen entwendet. Der Polizei ist es gelungen, die Täter in der Person eines Militärfuhrmannes und seiner Geliebten Josefina Jancar auszuforschen. Josefina Jancar war längere Zeit im Kasino bedienstet und daher mit den Verhältnissen wohlvertraut. Der Fuhrmann wurde verhaftet; seiner Mitschuldigen gelang es, zu entkommen.

Das neue Getreideaufbringungs-system. Am 26. v. M. fand im Gemeinderatssaale unter dem Vorsitz des Ernährungsinspektors, Hauptmann Hugo Balz v. Balzberg, eine außerordentlich gut besuchte Sitzung sämtlicher Wirtschaftsreferenten bei den politischen Behörden Untersteiermarks, vieler Getreideinspektoren, der Kommissionäre der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt und vieler Interessenten aus dem Kreise der Landwirte über ein neues System der Getreideaufbringung statt. Den lichtvollen Ausführungen des Vorsitzenden schloß sich eine anregende Wechselrede an. Die neue Art der Getreideaufbringung fand allseits, besonders bei den Vertretern der Landwirtschaft, ungeteilten Beifall und es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß es hoffentlich dazu kommen werde, bereits die Ernte des Jahres 1918 nach den Grundsätzen des neuen Systems zu erfassen. Die Versammlung faßte einhellig eine Entschliebung, daß das neue, in Ausarbeitung befindliche System freudig begrüßt wird und daß man es an maßgebender Stelle möglichst bald zur Verwirklichung dieses Systems bringen möge, daß auch, wenn das System von Erfolg begleitet sein sollte, die Leistungsfähigkeit des Landes berücksichtigt und das Kontingent tatsächlich der Leistungsfähigkeit der einzelnen Bezirke und Gemeinden angepaßt werden müsse.

Wiederaufnahme des Postpaketverkehrs. Infolge Wiederaufnahme des uneingeschränkten Zugverkehrs wird die ab 27. Februar verflügte vorübergehende Einschränkung des Postpaketverkehrs aufgehoben. Es ist demnach ab Montag den 11. d. die Paketannahme bei den Postämtern wie vor dem 27. Februar wieder allgemein zugelassen.

Abgabe von Gemüsesämereien. Die Samenverteilungsstelle der k. k. steierm. Statthalterei teilt mit: Es sind folgende Sorten gegenwärtig teilweise in beschränkter, teilweise in hinreichender Menge vorhanden: Weißkraut, Rotkraut, Sprosskohl, Kohlrabi, Kraut-Stedrüben, Speiserüben, Stoppelrüben, Kohlen, Schwarzwurzeln, Karotten, Möhren, Futtermöhren, Radies, Wurzelpetersilie, Schnittpetersilie, Knollensellerie, Zwiebeln, Krauthäuptel, Selbstschlußsalat, Winter-Endivie, Schnittsalat, Burgunder, Spinat, Paradiesäpfel, Freilandgurken, Mairerbisen, Marlerbisen, Buschbohnen, Stangenbohnen. Bezueher, die größere Mengen benötigen, wollen den Samen bei der Gemüse- und Obst-Landesstelle in Graz, Kaiserfeldgasse 29, (Parteienverkehr von 1/2 10 Uhr vormittag bis 1 Uhr nachmittag) beanspruchen. Es werden nur gegen Vorausbezahlung Samen abgegeben. Infolge der Schwierigkeiten und Gefahren des Bahn- und Postverkehrs empfiehlt es sich für größere Bezueher, den Samen persönlich abzuholen und gleichzeitig zu bezahlen. Zweckmäßig ist der gemeinsame Bezug mehrerer Stellen. Nähere Auskünfte werden von der genannten Landesstelle mündlich und schriftlich erteilt. Größere Bezueher von Samen müssen sich unbedingt entsprechend durch Auftragschreiben legitimieren, wenn sie ihn persönlich abholen, damit nicht unerwünschte Zwischenhändler den Samen an sich ziehen. Auswärtige Bezueher wollen ihre Zeit so einrichten, daß sie bis spätestens 12 Uhr mittag den Bezugsschein in Händen haben, da der vorgesehene Gelderlag bei der Bank bis längstens 1 Uhr erfolgt sein muß. Kleine Abnehmer, die nur soviel Samen benötigen, um den eigenen Bedarf zu decken, wollen sich direkt an die Samenhändler wenden, die von den obigen Sämereien zum Kleinvertrieb eine beschränkte Menge zugewiesen erhalten.

Ein guter Stiefelpuher. Dieser Tage meldete sich bei einem hiesigen Großgasthofbesitzer ein Mann, der ein Legitimationsblatt, lautend auf den Namen Ferdinand Pagitz vorwies und hat ihn um eine Dienststelle. Da er vorgab, als Lohndiener bereits tätig gewesen zu sein, nahm ihn der Gastwirt als solchen auf. Am zweiten Tage nach seiner Installation verlangte er von den Gästen die Schuhe zum Putzen. Der Mann scheint Routine im „Putzen“ von Schuhen zu haben, denn in einer Viertelstunde waren alle Schuhe der Gäste, sieben Paare, „geputzt“, d. h. die Schuhe waren im Rücksack des Lohndieners wohlverwahrt, welcher nach den polizeilichen Erhebungen einen Ausflug in der Richtung gegen die Kärntnergrenze unternommen hat. Da ein Lohndiener pünktlich sein muß, nahm er sich eine Uhr der Kellnerin mit. Die gewiß wenig erfreuten Gäste mußten daher bis zur Beschaffung anderer Schuhe ihr Frühstück in Hauschuhen im Gasthause einnehmen. Der Gauner ist mittelgroß, hat ein volles Gesicht, blonde Haare, ebensolchen Schnurrbart und ist mit einem lichtbraunen Anzuge und schwarzer Sportkappe bekleidet. Er dürste sich nach Klagenfurt gewendet haben.

Kunstdüngermangel und Stallmistgewinnung. Der gegenwärtige Mangel an Kunstdünger macht dem Landmann große Sorge. Hierzu kommt, daß zufolge der Verminderung des Viehstandes auch die Stallmisterzeugung geringer geworden ist. Trotz der Not an Düngstoffen läßt aber vielfach die Stallmistbehandlung sehr viel oder alles zu wünschen übrig. Es ist bei dem Mangel an Düngstoffen heute notwendiger als je, Stallmist und Jauche so zu pflegen, daß sie möglichst wenig an Masse, aber auch möglichst wenig an Düngstoffen verlieren. Denn es ist eine Tatsache, daß der so häufig üblichen, schlechten Behandlung des Stallmistes und der Jauche jetzt in Hof und Feld ungeheure, wertvolle und jetzt unersehbare Düngstoffe in die Luft entweichen, versickern oder fortfließen. Um über diese sehr wichtigen Fragen Aufklärung zu schaffen, wurde vom Landeskulturinspektorat in Graz ein Plakat „Grundregeln der Stallmistbehandlung“ in deutscher und deutsch-slowenischer Ausgabe herausgegeben, das an jedermann unentgeltlich abgegeben wird, der die Absicht hat, es im Dorfe, in Gasthäusern oder Geschäften anzuschlagen. Vom Landeskulturinspektorat Graz wurde auch das kleine, bebilderte, volkstümlich gehaltene Büchlein „Wie soll der Landwirt Stallmist und Jauche in Hof und Feld behandeln?“ zum Preise von 50 Hellern (in Marken einlösend) herausgegeben, worin die Fragen eingehend erklärt werden. Den Soldaten wird dieses Büchlein auf Wunsch unentgeltlich zugesendet.

Den leiblichen Sohn ermordet. Der Grundbesitzer Ruprecht Sottler aus Bucerca, Bezirk Lichtenwald, hatte gegen seinen Sohn Josef seit längerer Zeit aus Gründen, die nicht näher bekannt sind, eine tiefe Abneigung. Josef Sottler,

der zum Militär eingerückt ist, kam kürzlich auf Urlaub nach Hause. Dieser Tage kam es zwischen Vater und Sohn zum Streite, in dessen Verlaufe der Vater ein geladenes Gewehr von der Wand nahm und aus demselben einen Schuß auf den Sohn abgab. Dieser brach, in die Brust getroffen, zusammen, hatte aber noch soviel Kraft, um sich in die Küche zur Mutter zu flüchten. Der Vater nahm nun ein Messer, stürzte dem Sohne in die Küche nach und versetzte ihm vor der Mutter, die ihren Sohn vergeblich zu schützen versuchte, drei wichtige Messerstiche. Der junge Mann war in wenigen Minuten eine Leiche. Der entmenschte Vater wurde dem Kreisgerichte Gili eingeliefert.

Steiermärkischer Witwen-, Waisen- und Invaliden-Kriegsschatz. Am 28. Februar fand unter dem Vorsitze Sr. Excellenz Max Grafen Herberstein die gemeinsame Jahresversammlung des Aufsichtsrates und des Kuratoriums des steiermärkischen Witwen-, Waisen- und Invaliden-Kriegsschatzes statt. Der 2. Vorsitzende Abg. Wastian erstattet einen eingehenden Bericht über die Geschäftsbearbeitung im Jahre 1917 und wies darauf hin, daß der steiermärkische Kriegsschatz auch im Jahre 1917 durch mannigfaltige Arbeitsleistungen das Schicksal der Hilfesuchenden mit vielem Erfolge zu lindern suchte, wobei ihm die Unterstützung der neben ihm arbeitenden Fürsorgestellten in Steiermark vielfältig zuteil wurde. Das Kuratorium war zu 51 Sitzungen vereint, bei denen nahezu 5000 Geschäftsstücke bewältigt worden sind. Der Gesamtaufwand für alle bewilligten Unterstützungen hat eine Höhe von 97.568-71 K erreicht, wozu als Ausgabe noch eine Widmung von 50.000 K kommt, die zum Grundstocke des Arbeitskapitals der steiermärkischen Landesstelle des k. k. österreichischen Militär-Witwen- und Waisensfonds, sowie für Kinderschutz- und Jugendfürsorge beigelegt worden ist. An Kriegswitwen, Kriegswaisen, Reservistenfrauen und deren Kinder, sowie an Invalide sind 68.410-71 K verausgabt worden, während an den Mutterchutz und das Mütterheim für Reservistenfrauen ein Gesamtbetrag von 21.763 K erflossen ist. Eine besondere geldliche Förderung erfuhr auch die k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide, sowie der kaufmännische Kurs für Kriegsinvalide in Graz. Einer Anzahl von Invaliden sind zur Neubegründung ihres Berufslebens Darlehen gewährt worden und den Angehörigen von Eingerückten ist vielfach die Wohltat eines Aufenthaltes in einer Heilstätte ermöglicht worden. Auf dem Gebiete des Kinderschutzes sind mannigfache Zuwendungen erfolgt, von denen die Unterstützung armer Kinder mit Schuhwerk und Kleidern, sowie die Ermöglichung unentgeltlicher Ausspeisung hervorzuheben seien. Nachdem dieser Bericht mit lebhafter Genugtuung zur Kenntnis genommen war, erstattete Bankdirektor i. R. Richard Winterstein den Bericht über die Betriebsrechnung und den Vermögensstand des Kuratoriums, worauf der erste Obmann-Stellvertreter Dr. Friedrich Ritter v. Weis-Ostborn unter warm anerkennenden Worten für die geleistete Arbeit beantragte, den Jahresbericht des steiermärkischen Kriegsschatzes mit besonderer Befriedigung zu genehmigen und dem Rechnungsleger und Kassenerwalter Bankdirektor i. R. Richard Winterstein die Entlastung zu erteilen. Ebenso sei den Mitgliedern des Kuratoriums für ihre wirklich ausgezeichnete hingebungsvolle Tätigkeit, sowie insbesondere für die vorbildliche Führung der Geschäfte und der musterhaften Kassenerbearbeitung der wärmste Dank und die vollste Anerkennung auszudrücken. Diesem Antrag schloß sich mit besonders herzlichen Ausführungen der Vorsitzende Excellenz Graf Herberstein an, worauf dessen einstimmige Annahme erfolgte. Nach einer Wechselrede über innere Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Bermischtes.

Martha, was sollte ich noch fragen? Bei Gutsbesitzer Tondern herrscht große Aufregung. Ein Flieger hat auf dem einsamen Gut eine Rollandung vornehmen müssen. Am Abend sitzt die Familie mit dem Gast bei einem guten Glase Wein, und der Flieger erzählt dem jüngsten Tondern, den er auf sein Knie genommen hat, von den Wundern der Ein- und Zweidecker. Plötzlich unterbricht ihn der Junge: „Sag' mal, Onkel Leutnant, bist du eigentlich verheiratet?“ — „Nein, mein Junge,“ lautet die Antwort. Da blickt der Kleine auf seine große Schwester: „Martha, was sollte ich noch fragen?“

Unwillkommene Kraftäußerungen.
 Peter der Große von Rußland und August der Starke von Sachsen war einmal zugleich Gast beim Fürsten von Rabsiwil. Beide waren bekannt als ebenso stark im Essen wie in ihrer Körperkraft. Ersteres hatten sie bereits bei der ihnen ausgerichteten Mahlzeit bewiesen, da schlug Kurfürst August vor, daß sie auch ihre Kräfte miteinander messen sollten. Er tat das, indem er eine schwere silberne Servierplatte vom Tische nahm und sie zu einer Rolle zusammenbog. Der Zar beantwortete das damit, daß er einen silbernen Kessel mit den Händen zu einem Klumpen zerdrückte. In ähnlicher Weise mußte die silberne Tunkenschale und eine ebensolche Weinkanne den Beweis liefern für die gleich kräftigen Fäuste der Wettkämpfer. Da aber machte Fürst Rabsiwil, dem natürlich um sein prachtvolles Tafelgeschirr bange wurde, dem Zweikampf dadurch ein Ende, daß er dem Küchenchef Befehl sandte, schleunigst eine mächtige Pastete auf die Tafel zu schicken, die dann so köstlich buftete, daß die beiden Kraftmenschen ihre Perforationswut auf diese neue Gabe übertrugen und auch darin Unerhörtes leisteten. Das Silbergerät wurde währenddessen unauffällig von der Tafel entfernt.

Geschwindigkeit ist keine Hexerei.
 Während Kossim Pascha Kriegsminister in Ägypten war, legte er großen Wert auf ein wohlgepflegtes Neuzer seiner Offiziere und erließ unter anderen den strikten Befehl, daß keiner von ihnen sich öffentlich zeigen dürfe, bevor er rasierter wäre. Eines Tages fuhr er an einem Offizier vorüber, der entschieden nicht rasiert war. Er ließ seinen Wagen halten und fuhr den Ungehorsamen an: „Zu welchem Regiment gehören Sie?“ — Erschrocken stotterte der Ueberraschte hervor: „Zu dem soundsowielsten Regimente in Abdassau.“ — „Steigen Sie sofort zu mir in den Wagen,“ befahl Kossim Pascha. „Ich werde Sie selbst ins Zeltlager bringen und für ihre öffentliche Bestrafung Sorge tragen.“ — Wohl oder übel gehorchte der Arme und fuhr sehr geknickt an der Seite seines gestrengen Chefs dahin, bis dieser auf einmal halten ließ und ausstieg. Der Gefangene hörte ihn zum Kutscher sagen, er habe eine Besorgung, die ihn einige Zeit aufhalten werde. In halber Verzweiflung schaute der Offizier sich nach irgendeinem rettenden Ausweg um. Da fiel sein angstvoller Blick auf einen Barbierladen dicht neben ihm. Es war ein Wagnis auf Leben und Tod, aber er sprang aus dem Gefährt und in den Laden und hatte ein hastig geflüstertes Zwiegespräch mit dem Inhaber, demzufolge die anwesenden Kunden warten mußten und er zuerst bedient wurde. Dann sprang er ebenso behend zurück in den wartenden Wagen — nur ohne seinen

Bart. Als Kossim Pascha sich zu ihm gesellte und die Fahrt fortgesetzt wurde, sah der Offizier geduckt da und hatte den unteren Teil seines Gesichtes in der hohlen Hand verborgen — ein Bild hoffnungsloser Ergebung. Ohne Aufenthalt ging's nun nach dem Lager. Kein Wort wurde während der ganzen Fahrt zwischen dem Minister und seinem Gefangenen ausgetauscht. Ersterer richtete sich bei der Ankunft im Wagen auf und befaßl einem dienstfertig herantretenden Leutnant, das ganze Offiziersklopp zu einer Gerichtsfigung herbeizurufen. Er selbst unterhielt sich, neben dem Wagen auf und ab gehend, mit einem greisen Stabsoffizier, bis sich alle Herren auf dem Plage versammelt hatten. Dann wendete er sich nach dem Gefangenen und rief ihm ärgerlich zu: „Nun hierher, Sie Mann mit den Bartstoppeln!“ — Aber siehe da, dem Wagen entstieg ein tadellos rasierter Leutnant, der ihn mit verwundert fragenden Blicken ansah. Im ersten Augenblick stuchte der Gefoppte. Da er aber Sinn für Humor hatte, lachte er gleich darauf belustigt auf und sagte: „Meine Herren, Ihr alter Kriegsminister hat sich zum Karren machen lassen und Ihr junger Kamerad wird zum Hauptmann befördert.“

Der Komponist Chopin war von einer vornehmen Dame zum Diner eingeladen und wurde nach Tische von ihr gebeten, etwas zu spielen. Der damals schon etwas leidende Meister weigerte sich zuerst, dann nahm er vor dem Piano Platz und spielte eine reizende, aber sehr kurze Einleitung. Die Dame des Hauses war ganz entzückt und bedauerte, daß das Stück so kurz sei. Da fastete Chopin die Hände, blickte die Dame stehend an und meinte dann: „Ach, ich habe ja auch so wenig gegessen!“

Buchhandlung Fritz Rasch

Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

Schrifttum.

Das Märzheft 1918 der Zeitschrift „Donauland“. Mit dem vorliegenden Märzheft tritt die Zeitschrift „Donauland“ in einen neuen Jahrgang. Vielsachen Wünschen entsprechend, wurde das Format geändert, und zwar erscheint die Zeitschrift in einem handlicheren Oktav, welches dem Sahspiegel einen angenehmen Eindruck verleiht. Durch die Verkleinerung des Formats wurde jedoch der Umfang nicht berührt, da das einzelne Heft jetzt um einen

Druckbogen (16 Seiten) mehr enthält. Das vorliegende erste Heft der neuen Gestalt bietet wieder eine Reihe von durchaus vorzüglichen Beiträgen. Von orientierenden Aufsätzen ist vor allem eine ausgezeichnete Studie „Unsere Kaiserin“ von Paul Sieberh zu nennen, ferner die Fortsetzung der Serie „Unsere Heerführer“ von Oberst Alois Welke, dann ein Gedenkartikel an Gustav Klimt von Artur Koeßler, ferner ein reichillustrierter Erinnerungsaufsatz „Altdösterreichische Garnisonen in Italien“ von Hauptmann Ernst von Nischer. Ueber den Silhouettenschnneider Dr. Böhrer orientiert eine kleine Studie von Max Hayek, über die Burg Kreuzenstein ein Aufsatz von A. Karl Rüdert. Die Erinnerung an Adalbert Stifter wird durch den Literaturhistoriker Rudolf Fürst in einer äußerst verständigen Art wachgerufen. Von erzählenden Beiträgen ist vor allem ein neuer Roman „Die Rote Kobras“ von Hermann Bahr zu nennen, der ganz darauf angelegt ist, durch die besondere Problemstellung, welche der Dichter diesem Werke zugrundelegt, das Interesse in den weitesten Kreisen zu erwecken. Eine feinsinnige Novelle „Ferdinands Wandlungen“ von Adam Müller-Guttenbrunn ist zu nennen, novellistische Skizzen von Auer-Waldborn und Sophie Renner schließen sich an. Unter den Gedichten ist besonders eines von F. R. Singler „Gespräch mit Gott, dem Künstler“, welches die Einleitung zu einem neuen Epos bildet, hervorzuheben. Aber auch eine wertvolle dramatische Arbeit „Freunde“ von dem österreichischen Dichter Anton Wildgans findet sich in diesem Hefte, das auch, in seinem übrigen Teil, besonders in seiner reichhaltigen Rundschau viel wertvolles bietet. Wieder ist die illustrative Seite mit ganz besonderer Sorgfalt behandelt, eine Anzahl von Farbendruckbildern schmücken das Heft auf das freundlichste, 80 Textillustrationen begleiten den Text der einzelnen Aufsätze. Durch eine Musikbeilage von Richard Stöhr wird auch diese Seite der Kunst gepflegt.



Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.



Strickwolle für Schafeigner.

Die Landesbekleidungsstelle für Steiermark bringt hiemit in Erinnerung, dass der Termin zur Anmeldung für den Bezug von Strickwolle seitens solcher Schafeigner, welche ihre Wolle anstandslos abgeliefert haben, **am 15. März 1918** abläuft.

Spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.
 Der Obmann: Aug. Einspinner.

Weingartenbesitzer!

Die **Ers.-Abteilung der k. u. k. Retablierungsstation Cilli** kauft

Rebschnitte

und zahlt für je 100 kg ab Gewinnungsort **K 8.—**. Diesbezügliche Zuschriften bzw. Angebote wären zu richten an obgenannte Abteilung.
 Das Kommando.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli.
 Liefert zu mäßigen Preisen

Die behördlich konzessionierte

Vermittlung für Realitätenverkehr der Stadtgemeinde Cilli

besorgt alle Vermittlungen von Realitäten sowie Tauschgeschäften zu den günstigsten Bedingungen.

Bei derselben sind gegenwärtig mehrere Stadthäuser, Landwirtschaften und Realitäten aller Art und in allen Preislagen vorgemerkt und es werden Anmeldungen und Aufträge auf Ankäufe und Verkäufe entgegengenommen. Auskünfte werden im Stadtamte erteilt.

Das k. u. k. Stations- und Etappenstationskommando Cilli beabsichtigt eine

Kanzlei-Manipulantin

aufzunehmen. Anmeldungen mit vorgeschriebenen Dokumenten werden täglich von 10—11 Uhr vormittags in der Neugasse Nr. 14, parterre links, entgegengenommen. Solche mit Kenntnis des Maschinschreibens und Stenographie bevorzugt.

Lizitation.

Am 3. April 1918

findet bei der Maximiliankirche in Cilli, Kaiser-Wilhelm-Strasse eine

Lizitation

landesüblicher Fuhrwerke

statt. Beginn der Lizitation 8 Uhr früh. Retablierungsstation.

Guterhaltenes, komplettes

Sattelzeug

(Bocksattel) samt Kopfgestell und Satteldecke, sowie ein

Schlafsack

sind zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 23693

Reisekorb

mittlere Grösse, zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 23689

Mechaniker-Lehrling

womöglich beider Landessprachen mächtig, wird aufgenommen bei Ant. Neger, Herrngasse 2.

HAUS

mit 4 Zimmern, Gemüsegarten und vielen Obstbäumen, geeignet für ein Geschäft, in nächster Nähe von zwei Fabriken und zwei Bergwerken, zu verkaufen. Näheres bei M. Achtig in Liboje Nr. 51, Post Plotrowitsch.

Lehrmädchen

werden sofort aufgenommen. Näheres in der Verwaltung des Blattes.

Einkauf von

Hadern aller Art

Jute

Neutuchabfälle

Knochen

Schweineborsten

Pferdeschweife

Korke

neue und gebrauchte kaufen gegen bare Bezahlung jedes Quantum zu den besten Preisen.

M. Thorinek & Co.

Neugasse 8.

Hausierer und Händler werden besonders berücksichtigt.

Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen

suchen unter günstigen Bedingungen

Gerbstoffextraktwerke **KURKA & WILDI** in Heilenstein bei Cilli.

Schönes Haus

samt etwas Grund wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 23688

Möbliertes Zimmer

eventuell samt Verpflegung ist zu vermieten. Franz Josef-Kai 3, 2. Stock.

Schönes

Klappwagerl

gegen Lebensmittel abzugeben. Grabengasse Nr. 3, parterre links.

Kinderloses Ehepaar sucht möblierte oder unmöblierte

kleine Wohnung

Anträge an die Verwaltung d. Bl. 23692

Damenscheiderin

empfiehlt sich den geehrten Damen in und ausser Haus. Adresse in der Verwaltung d. Blattes. 23690

Kräftiger Kriegsinvalid (Verlust des linken Auges), verheiratet, kinderlos, sucht sofort Stelle als

Wirtschaftler

oder Meier. Gefällige Anträge unter „Kriegsinvalid 30—23686“ an die Verwaltung des Blattes.

Bestempfohlener

Klavierstimmer

und

Musikinstrumenten-
Reparateur

G. F. Jurasek

LAIBACH

Wolfgasse Nr. 12

Bei Bedarf genügt eine Postkarte.

Lehrmädchen

für ein Galanteriewarengeschäft wird gesucht. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 23687

Einstockhohes Zinshaus

in der Kaiser-Wilhelm-Strasse, auch für ein grösseres Geschäft geeignet, verkehrsreicher Posten, mit 2 event. 3 schönen Bauplätzen, Gemüsegarten, ist preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Verwltg. d. Bl. 23583

Zerrissene Strümpfe und Socken

werden mit frischem Vorfusse tadellos wie neu (auch für Halbschuhe zum Tragen geeignet) hergestellt. 3 Strümpfe oder 4 Socken geben je ein Paar. Gesetzlich geschützt!

Uebnahme für Cilli: Modistengeschäft Anna Staudinger, Bahnhofgasse Nr. 7,

für Schönstein:

Josefine Simmerl, Gemischtwarenhandlung in Schönstein.

Für tadellose Ausführung garantiert! Zahlreiche Anerkennungs-schreiben!



Fast neuer, zerlegbarer

Hasenstall

billig zu verkaufen. Hugo Wolfgasse Nr. 5.

Möblierte Zimmer

zu vermieten, das eine sogleich, das zweite am 1. April. Karolinen-gasse Nr. 11, parterre links.

Geschäftsdienner

wird aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

Gesucht

werden zum sofortigen Eintritt

ein Gärtner

ein Maschinenwärter

eventuell

Elektromonteur

ein Gatterist

Offerte an die Gutsverwaltung Gairach bei Tüffer, Steiermark.

Altpapier

alte Bücher, Akten, Papierabfälle etc.

Knochen

kauft zu höchsten Preisen die Einkaufsstelle der Knochen-Zentrale

Neugasse 8.

Visitkarten liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Infolge Auflösung des k.u.k. Notreservespitals in Cilli

werden alle Firmen, welche noch irgendwelche Forderungen an diese Anstalt zu richten haben, diese **bis 25. März 1918** bekanntzugeben.

Die Verwaltungskommission.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 4. bis 10. März 1918 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stier.	Ochsen.	Kuh.	Kalbinnen.	Kalb.	Schwein.	Schaf.	Biegen.	Ferkel.
Bracic Peter	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	940
Friedrich Johann	.	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Junger Ludwig	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Koflar Ludwig	.	3	.	1	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	123	.	.	.	.
Pleschal Franz	.	4	2	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rebeuschegg Franz	.	8	1	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sawodnig Andreas	1	3	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sellal Franz	.	3	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stelzer Josef
Suppan Johann	.	1	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zany Viktor	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gastwirte
Private	4	49	11	42	33	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.